

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 23 (1947-1948)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Glossen  
**Autor:** Tschopp, Charles  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1069172>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

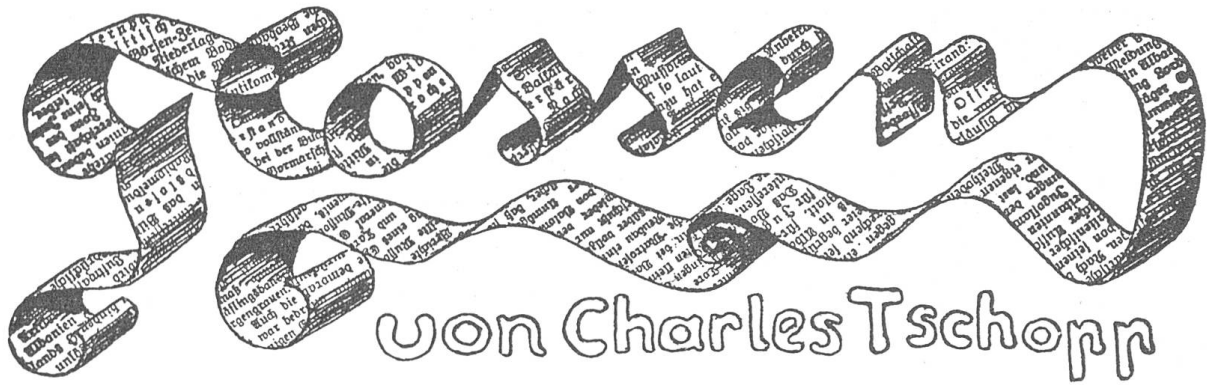
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Es war vor Weihnachten. Ich beschaute die Geschäfte in der Stadt. In vielen Schaufenstern prangten Schneelandschaften aus Silberfäden und Wolle. Meist stapfte ein Samichlaus durch den tiefen Wollenschnee. Manchmal lächelte ein Christkind sein Puppenlächeln. Weihnachtsbäume gab es in allen Größen, vom 6 m hohen vor dem Warenhaus bis zu dem nur eine Handspanne messenden in einem Trödlerladen der Hintergasse. Samichlaus — Schnee — Weihnachtskind — Christbaum — Englein — Schnee — Samichlaus — Weihnachtskrippe — Glaskugeln — Engelein — Christbaum — elektrische Kerzen . . . . . So folgten sich die Eindrücke. Mein Söhnchen jubelte: «Aaaah, oooooh, söööön!» und riß mich von Schaufenster zu Schaufenster. In einem Geschäfte durfte er sogar einem lebendigen Samichlaus die Hand drücken.

Und dasselbe sahen wir während drei Wochen. Hansens «Aaaah» und «Oooooh» wurden seltener. Schließlich trippelte er an meiner Hand unverlockt durch alle Ausstellungen.

Und ich? Ich habe den Kinderglauben verloren. Ich glaube nicht mehr, daß uns das Christkind den Weihnachtsbaum bringe. Nein! Es ist Merkur! Man weiß: Jener Gott mit den Flügelschuhen. In der linken Hand trägt er das Weihnachtsbäumchen (oder auch den Blumenstrauß für den Muttertag!), in der rechten den Geldsäckel.

\* \* \*

Es ist eine kurze Geschichte: Er war ein angehender Künstler. Sie gab sich willig als sein Modell hin und tat sich nicht wenig darauf zugute, daß sie auf diese unbürgerliche Art der Kunst diene. Die Aktzeichnungen und -bilder waren nach dem Urteil der Kenner hervorragend und ließen Großes erwarten.

Da mußte er sie heiraten. Seither hat sie den Geschmack am Modellstehen verloren, und wehe, wenn sich eine andere als Modell hergäbe! Er aber ist gezwungenermaßen Bürolist geworden, der brav für Frau und Kind verdient.

\* \* \*

Wenn man den kleinen Hans fragt, wen er am liebsten habe, antwortet er: «Die Mutter und den Vater und das Grosi und Margritli und . . . . .» Und er hat recht. Genau so, auf diese unlogische Art nur können wir Erwachsene z. B. die großen Künstler lieben. Wer mir als Maler am liebsten ist? Chardin und Corot und Velazquez und Tizian und Manet und . . . . . und überhaupt ist mir die Malerei am liebsten und die Musik und die Dichtkunst und . . . . .

Wie unterscheiden sich die Frauen von den Männern?  
 Sie verlieren weniger oft den Verstand im Verhältnis 25 : 27.  
 Sie verwenden häufiger Parfums im Verhältnis 13 : 3.  
 Ihr Händedruck ist weicher um 37 %.  
 Sie arbeiten 58 % häufiger im Garten.  
 Sie sind weniger oft naturblond im Verhältnis 11 : 14.  
 Ihr Geruchsinn ist besser um 10 %.  
 Sie tragen seltener Brillen um 7 % (das scheint wenig; aber die Statistik bezieht sich natürlich nicht auf das Tragen der Brillen in der Öffentlichkeit, sondern bei der Arbeit im eigenen Heim).  
 Sie sind kitzlicher um 12 %.

Fünf dieser Feststellungen — und sie sind ernst und mathematisch genau gemeint — stammen aus einer berühmten, auch in der Schweiz oft nachgeschriebenen englischen Zeitschrift, die Millionen von Lesern zählt. Vier habe ich eben selbst — aus den Fingern gesogen; der Leser wird nicht erraten welche.

\* \* \*

Ein Schulkamerad, der unlängst in einer wichtigen Versammlung seine erste größere Rede halten mußte, gestand mir folgendes : Er hatte das vielseitige Manuskript während des ersten Teiles der Sitzung immer wieder aus der Busentasche hervorgehoben und mit wachsendem Schrecken bemerkt, daß er keinen einzigen Satz mehr auswendig wußte und daß er vor lauter Verbesserungen, deren er in letzter Stunde noch einige weitere beifügte, an mancher Stelle die eigene Schrift kaum mehr entziffern konnte.

Es kam, wie es mußte : In der Sitzungspause stürmte er dorthin, wohin auch der König selber gehen muß. Zu spät entdeckte er, daß kein Papier vorhanden war. Mit Bedauern, ja mit Entsetzen opferte er in seiner Verlegenheit das eigene Manuskript. — Und nachher hielt er vollständig frei seine viel kürzere, aber auch viel wirksamere glänzende Rede !

\* \* \*

Wenn er so gemütlich in der Stube sitzt und die Gattin endlich, endlich von der Küche kommt und scheinbar ganz gemütlich strickt, möchte er gelegentlich ein liebes Wort mit ihr reden.

«Margrit», so beginnt er etwa, «heute habe ich etwas Merkwürdiges . . . .»  
 «. . . . undzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig . . . .», so unterbricht sie ihn mit harter Betonung und vorwurfsvollem Blick; denn sie ist beim «Anlätchen», oder wie der Fachausdruck lautet.

Und ähnlich ergeht es ihm beim zweiten, dritten, vierten, . . . . Male. Entweder zählt sie «Gänge», oder «Maschen», oder «Nadeln», oder sie teilt Strickmuster rechnerisch ein . . . . oder dann schimpft sie: «Jetzt muß ich wieder von vorn zu zählen beginnen!»

Die Strickarbeit ist allzu mathematisch gerichtet. Ich fürchte, daß er die Gattin bald nie mehr stören wird.

\* \* \*

Was ich gewissen Vätern und Lehrern sagen möchte: Es ist nichts erreicht, wenn man schöne Äpfel an die Bäume hängt; wohl aber, wenn man bewirkt, daß schöne Äpfel von selber an den Bäumen wachsen.